



Untrügliches Zeichen für den demografischen Wandel: Immer mehr Häuser im Cuxland sind nur schwer zu verkaufen und stehen leer.

Foto ih

Dörfer bluten langsam aus

Cuxland verliert bis 2030 ein Fünftel seiner Bevölkerung – Kleine Orte wie Padingbüttel leiden besonders

VON INGA HANSEN

PADINGBÜTTEL. Wenn es in Padingbüttel Nachwuchs gibt, dann wird gefeiert. Für jedes Kind, das in der 480-Seelen-Gemeinde geboren wird, pflanzen die Bewohner einen Baum. „Eine Geburt ist für uns ein Grund zum Jubeln“, sagt Bürgermeister Helwig Tepke. Denn Padingbüttel gehört zu den Dörfern im Cuxland, die schon jetzt massiv unter dem demografischen Wandel leiden.

In den vergangenen 20 Jahren hat das lang gezogene Straßendorf ein Fünftel seiner Einwohner verloren. Am schmalen Mojeweg in der Ortsmitte spiegelt sich die Entwicklung wieder: Auf der einen Seite Siedlungshäuser aus den 50er und 60er Jahren, in denen oft nur noch eine alte Witwe lebt, auf der anderen spärlich gesäte Neubauten. Zehn Jahre hat es gedauert, um die wenigen Grundstücke zu vermarkten.

Jeder Vierte ist über 65

Padingbüttel ergraut. Heute ist jeder Vierte älter als 65 Jahre – Tendenz steigend. Der Jugendclub ist mangels Beteiligung eingeschlafen, im Dorf kämpft man derzeit um den Umbau des Kindergartens. Er soll attraktiver werden, um junge Familien anzulocken. Früher, da gab es Gaststätten, eine Bank, eine Post und gleich vier Lebensmittelläden im Ort. Heute gibt es nur noch den Kindergarten. „Der ist lebenswichtig für uns“, sagt Helwig Tepke.

Den anderen Dörfern im Hinterland der Küste ergeht es nicht besser. Im Misselwardener Ortsteil Engbüttel steht inzwischen fast jedes zweite Haus leer. In Cappel, einige Kilometer weiter, hat der Kindergarten das drohen-

de Aus im vergangenen Jahr gerade noch abwenden können. Es sind Vorboten einer immer älter werdenden Gesellschaft. Schon 2020 wird der Küstenkreis laut Prognose des Demografie-Experten Burgfried Stöltzing nur noch 185 000 Einwohner zählen. Zehn Jahre später, so sagt das Statistische Landesamt, wird die Bevölkerung auf 168 000 geschrumpft sein – ein Fünftel weniger als noch 2003. Diese Zahl wurde den Politikern gestern im Regionalausschuss präsentiert.

„Dramatisch“ nennt der Erste Kreisrat Günter Jochimsen diese Entwicklung. „Es geht schneller bergab, als wir gedacht haben.“ Und es trifft vor allem das platte Land. Diejenigen, die dort groß werden, ziehen immer öfter weg, schon deshalb weil heute jeder

Zweite Abitur macht und qualifizierte Jobs in der Region rar sind. Und für Zuzügler sind die kleinen Orte kaum attraktiv, weil es dort keine Infrastruktur gibt.

Deshalb kämpft Tepke für seinen Kindergarten. Doch er steht wohl auf verlorenem Posten. Der Landkreis, der über die Fördermittel und damit über Wohl und Wehe des Projekts entscheidet, stellt sich quer. Zu wenig Kinder tummelten sich in der Einrichtung, heißt es da. Das würde sich auch nach dem Umbau nicht ändern. Für den Bürgermeister ein Unding. „So können wir gar nicht mehr aus unserer Misere herauskommen“, sagt er kopschüttelnd.

Kreisdezernent Günter Jochimsen betont schon seit längerem, dass es angesichts der rasant abnehmenden Bevölkerung vor al-

lem darum gehe, die zentralen Orte zu stärken. Auf den Dörfern, sagt er, wird das Niveau nicht zu halten sein. Von den Politikern im Ausschuss bekam er gestern Unterstützung. Es werde nicht funktionieren, dass jede Gemeinde weiter Bauland ausweise und Kitas baue, war man sich über die Parteigrenzen hinweg einig.

Dörfer wie Padingbüttel werden dabei auf der Strecke bleiben. Der Bürgermeister muss los, ein Geburtstag steht auf seinem Programm. Bei einer 80-jährigen Tepkes Liste mit Gratulationsbesuchen wird immer länger. „Für die alten Leute hier muss man mehr tun“, sagt er zum Abschied und steigt ins Auto. Draußen fährt der Pflegedienst vorbei. Er ist die einzig boomende Branche in Padingbüttel.

Die Entwicklung der Landkreis-Bevölkerung

